



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Jahr monatlich RM. 1,40 einschließlich 10 Pfg. Invergrüßte, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 10 Pfg. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle längerer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Straßengraben 404. — Druckvermerk für den gesamten Inhalt: Verlags-Druckerei, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die halbjährige Anzeigen-Zeile 1 Pfg., einzelne Anzeigen 5,5 Pfg., Kopie 10 Pfg. (Geld) bei Anzeigenbestellung 8 Uhr mittags. Gewähr wird nur für die durch den Text nicht überkommene Zeit gegeben. Im übrigen gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft angelegten Bestimmungen. Druckerei steht zur Verfügung. Sie ist in der Zeile Nr. 5 gelb. Verlag und Redaktion: Druck G. Hoyer'sche Buchdruckerei, Tel. 17, Neuenbürg.

Nr. 272

Neuenbürg, Mittwoch den 19. November 1941

99. Jahrgang

Vorwärts auch am Donez

Bernichtende Schläge der Luftwaffe gegen Sewastopol — 21 000 BRT. im Nordatlantik versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim führten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtende Schläge gegen die Festungswerke und Hafenanlagen von Sewastopol. Hierbei wurde ein großer Frachter versenkt, ein Zerstörer und ein Handelsschiff wurden beschädigt.

Die Operationen im Donez-Becken wurden nach Besserung der Witterungs- und Wegeverhältnisse fortgesetzt. Der Feind wurde aus seinen stellenweise zu verteidigenden Feststellungen geworfen. Weitere Teile des Industriegebietes wurden besetzt. Mehrere unter Dampf stehende Güterzüge fielen hierbei durch überraschenden Zugriff in unsere Hand.

Im hohen Norden zerstörten Kampfflugzeuge sowjetische Barackenlager westlich der Kandalaksha-Bucht.

Nachtsangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad sowie gegen Flugplätze im Wolowda-Gebiet. Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Nordischen Eismeer vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT und einen Bewacher.

Im Seegebiet um England griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht feindliche Geleitzüge östlich von Dover an. Drei größere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der englischen Südost- und Südwestküste.

Hartnäckige Kämpfe

Berlin, 18. Nov. Nach einer Regenperiode, die das Gelände über weite Gebiete in Schlamm und Sumpf verwandelte, und nach einem starken Kälteeinbruch hat jetzt die Wetterlage neue deutsche Angriffe gegen bolschewistische Feststellungen im Raum des Donezbeckens zugelassen. An verschiedenen Stellen brachen die deutschen Truppen zähen Feindwiderstand und drangen so rasch in die stark verteidigten sowjetischen Stellungen ein, daß sie sogar mehrere zur Abfahrt bereitstehende beladene Güterzüge in ihren Besitz bringen konnten.

Der unerwartetliche Drang des deutschen Soldaten, die Volkswaffen zu schlagen, läßt ihn alle Widerwärtigkeiten des Geländes und der Witterung überwinden. Kein Umstand kann die Ausdauer und den Angriffsgreif des deutschen Soldaten mindern.

Ein Beispiel für diese Haltung gaben deutsche Infanteristen jetzt im mittleren Frontabschnitt, die nach vorausgegangenen schweren Kämpfen am 15. 11. von morgens fünf bis abends zehn Uhr ununterbrochen im Gefecht standen.

„Finnlands Selbständigkeit — aus Sowjet-Hand?“

Ungewöhnlich dreiste bolschewistische Geschichtsfälschungen von finnischer Seite scharf zurückgewiesen
Moskau verurteilt die unverschämte U.S.A.-Note zu „ergänzen“

Helsinki, 19. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Das sowjetische Außenministerium hat sich bemüht gefühlt, zu der finnischen Antwortnote an die U.S.A. in einer selbst für bolschewistische Verhältnisse ungewöhnlich verlogen und die geschichtliche Wahrheit in dreierlei Weise verfälschenden Veröffentlichung Stellung zu nehmen. Gegenüber dem unerschütterlichen Nachwort der Sowjets, das in der widersinnigen Behauptung gipfelt, Finnland verdanke seine Selbständigkeit überhaupt nur der Sowjetunion (!), weist das finnische Notizbüro auf folgende unumstößliche Tatsachen hin:

1. Das Außenministerium vergißt bei seiner Behauptung, daß Finnland seine Selbständigkeit aus der Hand der Sowjetregierung erhalten hat, absichtlich den in Finnland 1918 gegen den Bolschewismus geführten Krieg, in dessen Verlauf die sowjetischen Truppen aus Finnland hinausgeworfen wurden, wodurch Finnlands Selbständigkeit verwirklicht werden konnte.

2. Jedermann dürfte es auf Grund der Beispiele der baltischen Länder sehr klar sein, welches Schicksal Finnland gehabt hätte, falls den von Seiten der Sowjetregierung an Finnland im Herbst 1939 gestellten Forderungen zugestimmt worden wäre. Die Verhandlungen wurden außerdem nicht auf Finnlands Initiative, sondern durch den niederträchtigen Angriff der Sowjetunion auf Finnland abgebrochen, der gegen die Bestimmungen des zwischen Finnland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffspaktes verstieß.

3. Die in der „Brandta“ veröffentlichte, in der finnischen Antwort an die U.S.A. erwähnte Drohung wurde im Moskauer Rundfunk am 23. Juni 1941 um 18.45 Uhr verlesen. (Es handelt sich um die von Moskau jetzt glatt verleugnete Versicherung, daß das finnische Volk vom Erdboden vertilgt werden müsse.)

4. Die finnischen Verteidigungskräfte haben vor dem vergangenen 21. Juni keinerlei militärische Aktionen gegen die Sowjetunion geführt bis zu dem Zeitpunkt, wo man die Angriffe der sowjetischen Luftstreitkräfte gegen finnische Ziele abwehren suchte. Die erwähnten Angriffe der Sowjetunion

begannen schon am vergangenen 22. Juni und gipfelten sich am 25. Juni zu einer totalen Aggression, wobei Finnland gezwungen war festzustellen, daß es in den Krieg geraten war.

5. Jeder, der die Angelegenheit Finnlands verfolgt, ist sich darüber klar, daß Finnlands Lage als Nachbar der Sowjetunion seit dem Herbst 1939 Finnland zu einer ununterbrochenen Selbstverteidigung gegen die Eroberungs- und Eindringungsbestrebungen der Sowjetunion gezwungen hat, Bestrebungen, die man bald mit militärischen, bald mit repressiv-politischen Mitteln zu verwirklichen verfuhr hat.

Sewastopol vom Hinterland abgeschnitten

Berlin, 18. Nov. Nachdem Kertsch von den Deutschen eingenommen worden ist, verbleibt den Bolschewisten auf der Krim nur noch Sewastopol. Aber die zur See gerichtete Festung, die die Sowjetunion gegen Süden schützen sollte, muß sich jetzt zu Lande nach Norden hin verteidigen. Durch die Deutschen und ihre rumänischen Verbündeten ist Sewastopol bereits von seinem Hinterland abgeschnitten, die Eroberung der Stadt ist nur noch eine Zeitfrage, bei der es für den größeren Zusammenhang gleichgültig ist, ob sie gleich oder erst später sich ergibt. Denn der Krieg, der Sewastopol jetzt eine Aufgabe zudiktieren hat, für die die Befestigungsanlagen nicht vorgesehen waren, macht es für den Hafen erst recht unmöglich, die Funktion wahrzunehmen, für die er schon durch seine natürliche Lage, durch seinen Ausbau vorbestimmt war, nämlich eine Basis für die bolschewistische Schwarzmeerflotte abzugeben.

Durch die Rolle, die die moderne Luftwaffe übernommen hat, sind alle Erwartungen solcher Art illusorisch geworden. Der bolschewistischen Kriegsmarine bleibt gegenüber der deutschen Luftwaffe keine andere Möglichkeit, als vor ihr von Dafen zu Dafen auszuweichen. Erst wenn Sewastopol in deutsche Hand gefallen sein wird und damit Haupthafenstadt und Hinterland wieder vereinigt sind, wird sich herausstellen, welche Wichtigkeit für Meer, Luftwaffe und Marine Sewastopol zukommt.

Neubefehung des englischen Empire-Generalstabes

Genf, 19. Nov. (Eig. Funkmeldung.) General Sir John Dill, der Chef des Generalstabes des Empire, erhielt am 25. Dezember, seinem 60. Geburtstag, seinen Abschied. Sein Nachfolger ist, wie weiter meldet, General Sir Alan Brooke, der Oberkommandierende der Seemachtstreitkräfte. Dill wurde zum Feldmarschall ernannt und geht als Gouverneur nach Bombay. Sir Henry Tonnell, der stellvertretende Chef des Empire-Generalstabes, wurde für eine besondere Anstellung ausgerufen. Sein Nachfolger ist Generalmajor Rye, der 45 Jahre alt ist. Generalleutnant B. C. T. Paget, der Oberkommandierende des südlichen Kommandos, wird der Nachfolger von Brooke.

Bomben auf britisches Hochofenwerk.

DNB Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten die Industrieanlagen von Redcar. Das Hochofenwerk Redcar liegt östlich von Gates und gehört zu den bedeutendsten Hochofenunternehmen Englands. Zusammen mit den in der Nähe liegenden kleineren Untergesellschaften besitzt Redcar 21 Hochöfen mit einer Kapazität von rund zwei Millionen Tonnen Roheisen jährlich. Das ist rund ein Fünftel der Gesamtkapazität des Landes. Die erfolgreiche Bombardierung muß die britische Stahlproduktion in Anbetracht ihrer schwierigen Lage besonders empfindlich treffen.

Udet tödlich verunglückt

Bei Erprobung einer neuen Waffe.

DNB Berlin, 18. Nov. Generalfliegermeister Generaloberst Udet erlitt am Montag bei Erprobung einer neuen Waffe einen so schweren Unfall, daß er an den Verletzungen auf dem Transport verstarb. Der Führer hat für den auf so tragliche Weise in Erfüllung seiner Pflicht dahingegangenen Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

In Anerkennung der hervorragenden Leistung des im Weltkrieg in 62 Luftkämpfen heldischen Jagdfliegers und in Würdigung der hohen Verdienste beim Aufbau der Luftwaffe hat der Führer den Generaloberst Udet durch Verleihung seines Namens an das Jagdgeschwader III ausgezeichnet.

Generaloberst Ernst Udet stand im 46. Lebensjahr. Fast sein ganzes Leben widmete er der Fliegerei. Schon als 14-Jähriger hatte er, der am 26. April 1896 in Frankfurt a. M. als Sohn eines Ingenieurs geboren war, sich in Niederrhein mit Gleitflugversuchen beschäftigt. Im Weltkrieg kam Ernst Udet, der von 1914 bis 1918 an der Westfront stand, schon 1915 zu der damals jungen Luftwaffe als Jagdflieger. Hier bewies er sehr bald sein großes fliegerisches und kämpferisches Können. Mit 62 anerkannten Luftsiegen führte der erst 23-Jährige, der mit dieser hohen Auszeichnung in der ersten Reihe der erfolgreichsten Weltkriegsflieger stand, unverletzt in die Heimat zurück. Auch in den folgenden trübsten Jahren blieb Ernst Udet der Fliegerei treu. Beim Aufbau der neuen deutschen Luftwaffe war er ebenfalls einer der ersten, der sich zur Verfügung stellte. 1936 war Udet im Reichsluftfahrtministerium als Oberst zunächst Chef des Technischen Amtes; am 1. April 1938 zum Generalleutnant befördert, erhielt er im Februar 1939 das neugegründete Amt des Generalfliegermeisters. Nach dem heldischen Vollenkflug und dem Sieg im Westen, an denen gerade die Luftwaffe in hervorragender Weise beteiligt war, erhielt Udet, der am 1. April 1940 zum General der Flieger befördert worden war, das Ritterkreuz zum Ehernen Kreuz. Im Wehrmachtbericht hieß es damals: „General Udet hat der Fliegertrooppe eine Rührung geschenkt, die kriegsentscheidend ist.“ Am 19. Juli 1940 wurde Udet zum Generaloberst befördert.

Erfolgreiche Jagdflieger

Zwei neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe.

DNB Berlin, 18. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Michael Leif, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Feldwebel Obirgogge, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Georg Michael am 17. Juni 1913 in Wien geboren, und Feldwebel Walter Obirgogge am 15. Januar 1909 in Bochum geboren haben auf fast allen Kriegsschauplätzen als Jagdflieger große Erfolge erzielt und vor allem im Kampf gegen die Sowjetunion ihre heldenmütige Einsatzbereitschaft bewiesen. Oberleutnant Michael hat in zahlreichen Luftkämpfen bisher 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen und in hundert Luftangriffen auf Objekte aller Art dem Feind schweren Schaden zugefügt. Feldwebel Obirgogge hat bisher 39 feindliche Flugzeuge im Luftkampf vernichtet und in vielen erfolgreichen Angriffen hervorragende Tapferkeit und Angriffsfreudigkeit an den Tag gelegt.

Neue Ordnung im Ost...

Reichsminister Rosenberg vor der Presse.

DNB Berlin, 18. Nov. Anlässlich seiner Beauftragung durch den Führer die im Kampf gegen den Bolschewismus beteiligten Ostgebiete in die Zivilverwaltung des Reiches zu übernehmen, empfing Reichsminister Rosenberg am Dienstagmorgen die Vertreter der deutschen Presse und der Pressestellen der Reichsbehörden. Der Minister gab dabei einen zusammenfassenden Überblick über die wichtigsten Voraussetzungen und über die ihm aus seinem Auftrag erwachsenden Aufgaben, unter denen an erster Stelle die Beilegung des bolschewistischen Chaos und damit die Zurückgewinnung dieser Länder für eine neue Ordnung steht.

Der Süden Leningrads ein Kratergelände

DNB Die Bombardierung der kriegswichtigen Anlagen, Rüstungsfabriken und Versorgungszentren von Leningrad hat die eingeschlossenen Bolschewisten zu einer vollständigen Evakuierung des südlichen Stadtteils gezwungen. Unter dem Druck der katastrophalen Verhältnisse sind in den letzten Tagen wieder zahlreiche Einwohner zu den deutschen Truppen geflüchtet. Sie berichteten unter anderem, daß der Kron-Besitz bis zum Karamator und der Moskauer Bezirk bis zum zerstörten Kraftwerk Elektro-Sila wegen der Einsturzfahre der schwer getroffenen Industriehäuten geräumt werden mußten. Die ganze Gegend sei in ein Kratergelände verwandelt. Tausende von Männern, Frauen und Kindern seien in Schulen zusammengepfercht worden. Ferner sei auf den unbedeutenden Rücken im Westen der Krestowki- und der Defabritzen ein großes Flüchtlingsbarackenlager entstanden. In dem hauptsächlich aus der Umarmung von Leningrad hielten



Bilder des Grauens

Wir legen den Sonderbericht aus der Sowjetunion, den Ernst Günter Widmann in der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz auf Grund seiner persönlichen Eindrücke gibt, fort.

Als den endlosen Kolonnen diesseits und jenseits des Dnjepr, die dem Meilenlang die Stochrichtung des deutschen Vormarsches anzeigen und überdies ein vernichtendes Urteil über die sowjetischen Stützverhältnisse fällen, kommen uns unablässig Jäger von sowjetischen Kriegsgesellschaften entgegen. Sie wählen sich jetzt in der gleichen Richtung, in die die Moskauer Nachrichten die strategischen Aufmarschstrahlen gegen Europa geführt hatten — übrigens die einzigen besetzten Straßen, die wir überhaupt antreffen — nach Westen. Doch bis dahin ist es noch weit. Jetzt kommen die geschlagenen Heerführer des Volksweltkriegs von weither aus irgendwelchen Kesseln, in denen sie die deutsche Wehrmacht zerhackt und zerhackt sich schwerfällig zu den fast unübersehbar großen Durchgangslöchern längs des Weges. Streb man auf einem der Scheitelpunkte der weiträumigen Bodenerhebung die die Ukraine durchziehen, so sieht man diesen graublauen Heerwurm sich durch eine viele Kilometer weite Wüste schuppen. In Sierereiden, Kumpflumpflanta und willenlos schlängelt sich die unheimlich: Masse durch das Land. Tausend, hunderttausend, zehntausend, amangigtausend, dreißigtausend. Und hunderttausend andere zogen vor ihnen den gleichen Weg, Hunderttausend folgten ihnen. Die plastische Schilderung vom Rückzug der Armees Napoleon über die Perekop verläßt vor diesem Anblick. Hier ist kein Wille mehr, kein Ziel, keine Hoffnungen. Nur die absolute menschliche Verdrumpfung. Der einzelne verschwindet völlig in der erdrückenden Masse, wird von ihr aufgefressen.

Wir müssen aber ahnen, was diese Gelangenen hinter sich haben. Von ihren Kommissaren in einen ansichtslosen Kampf geworfen, haben sie sich bis zum äußersten angewehrt. Sie haben sich und verbissen gekämpft, obwohl sie nicht wie die Engländer ihre Waffen an der Streitfront aufhängen wollten. Aber, die eisernen Gänge der deutschen Armeen hat sie immer mehr und mehr zusammengepresst. Die deutsche Luftwaffe hat sie und Verdrängen in ihre Kessel geschleudert, die deutsche Artillerie hat sie mit schwerem Feuer ausgedreht, und schließlich hat ihnen die deutsche Infanterie im Kampf Mann gegen Mann die Waffe aus der Hand gerissen. Doch diese Gelangenen, fertig sind, läßt sich beurteilen. Aber aus diesen Massen spricht und etwas anderes an, als die völlige Körperliche Erschöpfung.

Wenn Deutsche kann es lassen sich in das menschliche Unerschöpflichkeit auch des erbittertesten Feindes hineinzuenden, und so forschen wir in den Augen dieser Vielkommenen, ob und nicht ein reich unterdrücktes, kullmassen eine seelische Bewegung, ob uns nicht eine Geiste, eine Bewegung den Menschen unter der Kräfte von Schlämm und erdrückendem, zerfressenen Tode versteht. Wir blicken in ein Gesicht mit blickt in tausende. Dann kennen wir dieses Gesicht. Ob es jung oder alt, joratisch, kalmückisch, georgisch oder russisch ist. Der Volksweltkrieg hat hier alle individuellen Jüge ausgewählt. Nur die Waffe blieb übrig. Wir denken an die Frauen und Kinder, denen wir in den Dörfern begegnet sind und deren erschütternde Seelenlosigkeit und so fremdartig berührte. Hier geben nun die Väter, Männer und Brüder an uns vorbei und tragen das gleiche Gesicht. Denken sie noch an etwas, können aber planen sie wie ein Mensch sinn und plant, solange ein Fünftel Lebenskalut ihn erwarnt? Oder glimmt ihr Gefühl tief unter der verkrusteten Schale? Nur einmal hob einer unter den vielen Tausenden die Hand beide Hände zu dem verschunden Deutschen am Wegestrand und rief: „Ban, Ban, Ban!“ Und als ihm ein schwerer Stummel vor die Füße fiel, balagten sich mit ihm sofort ein Dutzend andere im Schlamme um den Genuß dreier Jüge Tabak, genau wie es ihre Kinder in Schitomir, Krowa, Kremenchuk und den anderen Städten taten, die wir durchzogen.

Nur nicht beherzigt ihr ganzes Dasein. Aber neue Eindringt erschreckt sie zunächst gewohnheitsmäßig, weil sie es gar nicht anders können, als daß eine Veränderung ihnen etwas anders als eine neue Flu: von Omalen, Schlangen und Verdrehungen ringen könnte.

So haben die Menschen in der Sowjetunion vielfach sogar der Erlösung vom Volksweltkrieg ängstlich anernüber, die ihnen die deutsche Bewegung des Landes bringt. Wochen dar es gedauert, bis in den Städten, die in deutscher Hand waren, die Frauen und Mädchen am Sonntag zum ersten Male ganz schüchtern wagten, dem natürlichen Instinkt des weiblichen Geschlechtes nachzugeben und mit einem einfachen Bändchen, einem frischgebackerten Tüchlein oder mit gefärbten Schuhen — wenn sie überhaupt Schuhe hatten — sich von den anderen abzuheben bemühten. Das alles wagten sie vorher nicht, sie kannten in nicht einmal den Sonntag. Und wenn es irgend eine Gefühlsregung der Bevölkerung im weiten Bereich der deutschen Nachahmung gibt, so ist es nur die banale Sorge, daß ja die GWS und die Kommissare nicht wiederkehren möchten. Alle persönlichen Wünsche und Hoffnungen hat das System Stalins abgetötet oder so tief verschüttet, daß sie nur ganz äbernd und verständig wieder ans Tageslicht kommen.

Ein Deutscher muß sich alles, was ihm von Kind an selbstverständlich ist, was für ihn einen Lebensbestandteil darstellt, über den nicht verhandelt wird, fortbringen: die Kreuze über die Geburt, sorglich ambedeuts Aufwachen in einem Elternhaus und sei es noch so ena), Freundschaft und Vertrauen zu anderen Menschen, Strebsamkeit im Beruf und persönlicher Lebensaufstieg, Liebe und Jugendglück, Heimat und kulturelle Anteilnahme, Begehrtheit in eigenen Wänden, persönlicher Lebensstil in Kleidung und Freizeit — freilebe das alles aus deinem Leben, so wirst du noch ein Mensch mit Schicksalen, Gier und Ehrgeiz sein. Und erst wenn du diese Eigenheiten zusammen mit Offenherzigkeit, Güte, Mitleid, Gefühl aus deiner Seele gebrannt hast, wirst du auf die Stufe gelangen sein, auf die der Volksweltkrieg ganze Völker hinaufgehört hat.

„Gefahr für Irland nicht kleiner geworden.“
Bei einer Truppenparade in Dublin erklärte Ministerpräsident de Valera u. a. es sei notwendig, daß jeder Mann bei den Verteilungskämpfen Irlands eingesetzt werde. „Denn es nützt uns nichts“, sagte de Valera, „wenn wir erst dann, wenn es zu spät ist, Tausende von jungen Männern einziehen. Ich habe unter Volk schon bis öfteren vor feindlichen Angriffen gewarnt. Wir dürfen uns in unserer Lebensmittel- und Brennstoffversorgung nicht auf die überfällige Einfuhr verlassen. Die Gefahr einer Aushungerung unseres Landes ist nicht kleiner geworden.“ Bei dieser Gelegenheit könne das irische Volk ein hervorragendes Beispiel seiner Disziplin geben.

Sofia. Die Zeitungen veröffentlichten Einzelheiten über den fünfjährigen Plan für die bulgarische Landwirtschaft. Danach enthält der Plan auch Vorschläge für den Bau von öffentlichen und billigen Wohnhäusern. Sowie für den Bau von Wirtschaftsgütern. Weiter soll die Anlage von Konserndistrikten gefördert werden.

Ankara. Der türkische Ministerpräsident Saydam hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten. Er wird während dieser Zeit als Vorkämpfer des Ministerrats von Außenminister Taracoglu vertreten.

Cardoba. 20 Millionen Befestern beträgt der Wert der diesjährigen Olivenernte in der Provinz Cardoba. Der Ernteertrag liegt 20 u. d. über den Ergebnissen des Vorjahres, der 25 Millionen Kilo betrug.

Vormarsch auf Lichwin

Ein schwerer Tag der „Siebenten“

Von Kriegsberichterstatter Albert Urmes.

20. (BR). Vor dem Vormarsch in der Dunkelheit des frühen Morgens, als die Kompanie im lodrenden Feuerchein des brennenden Hauses stand, verteilte der junge Leutnant, unser Kompanieführer, die gestern vertriebenen Eisernen Kreuzer. „Tragen Sie es lange und in Ehren!“ sagt er und reicht jedem die Hand. Dann hasten wir durch den Schnee, Feindwärts!

Eine Stunde später haben wir im Regimentesgeschäftsstand, einer verfallenen Bauernkate von Sotomja an der Vormarschstraße. Das Dämmergrau des Raumes wird dürrig erhellt durch den flackernden Lichtschein einer Kerze, bei der der Kommandeur steht. Groß, bager mit tiefem Gesicht, gibt er den Kompaniechef in kurzen, knappen Sätzen selbst die Lage und Angriffsziele. „Sehen Sie zu, meine Herren, daß der um 2 Uhr beginnende harte Feuerstoß unserer Artillerie ausgenutzt wird.“

Das Bataillon rückt in die Bereitschaftstellungen. Auf die Sekunde genau bröht die Artillerie los. Die Einschläge sitzen gut. Die 7. Kompanie hat weit rechts ausgeholt, sich durch ein Waldstück vorgearbeitet. Hinter dem freien, weichen Schneefeld, das nun vor uns liegt, an dem jenseitigen Waldrand, muß die harte rechte Flanke des Gegners sein. Da sind hoch springen da drüben die Schütze und Erdbrücken unserer Einschläge auf. Schnell heran, solange unsere Artillerie noch schießt, und wenigstens einen kleinen Feuerstoß gebend. Hier gibt es keine noch so geringe Deckungsmöglichkeit! Wir springen über die freie, flache Schneefläche in weit größter und tiefergeschätzter Überlegung. Als wir ein Drittel der Schneefläche überwunden haben, schlägt uns mörderisches MG- und Schützenfeuer entgegen. Von allen Seiten schwirrt und furt und bellt es heran. Wir merken uns in den Schnee, pressen und hinein, so tief es geht. Bringen ohne jede Deckung unsere Maschinengewehre in Stellung. Nun erhalten wir auch Flankenfeuer von halbrechts und links. Der Ruf „Sanitär“ kommt von links, von rechts und aus der Mitte. Unsere Maschinengewehre knattern los! Alles feuert nun wie wild. Trotzdem, jede kleine Bewegung bei uns wird drüben mit irrtümlich starkem Feuer quittiert. Unser Leutnant springt wie am Vorzuge durch die feindlichen MG-Salven von Gruppe zu Gruppe. Wir wollen versuchen, in Sprüngen die vor uns liegende Bachschilde zu erreichen. Da haben wir etwas Deckung. Der 1. Zug versucht, muß aber nach einem Sprung aufgeben. Des Feindes Feuer liegt zu gut. „Eingegraben“, kommt der Befehl. Wieder zum Dorf! Da liegen sie in der rechten Flanke des hochüberlegenen Gegners. Kommen nicht weiter! Der Weiler kam durch.

Auf der Vormarschstraße aber ist inzwischen der deutsche Angriff vorgebrochen. Der Gegner scheint durch die Flankenbedrohuna seine rechte Seite noch verhärtet zu haben. Die

straße paßt er wohl durch seine Panzer geschützt. Winnen sind auch festgelegt. Die Kampfgruppe E. aber kommt doch vorwärts. Zwar fährt der eine unserer vorrückenden Panzer auf eine Feldmine, die mit unheimlicher Detonation hochgeht, aber nur ein Panzerschaden ist das Ergebnis. Als die feindlichen Panzer anrollen — sie glauben wohl, nun leichtes Spiel zu haben — werden in wenigen Sekunden zwei vernichtet. Die restlichen zwei versuchen zu türmen, aber im weiteren Verlauf des Angriffs ereilt auch sie ihr Schicksal. Der deutsche Vorstoß kommt nun auf der ganzen Front ins Rollen. Zwar leistet der Bolschewik noch verzweifelter Widerstand, die Kampfgruppe aber löst unaufhaltsam durch, erreicht die Brücke, überfährt sie in ungehörtem Vorwärtsdrängen, legt sich jenseits des Baches in breiter Stellung und erwartet so unter andauernden ergebnislosen Gegenangriffversuchen der Sowjets die sich unmittelbar rechts und links der Straße herankämpfenden eigenen Einheiten. Nach drei Stunden schon ist das Tagesziel erreicht, der Feind unter blutigen Verlusten vernichtet und zurückgeschlagen. Die Brücke ist in unserer Hand. Der Vormarsch kann weitergehen.

Um diese Zeit aber liegt die „Siebente“ immer noch im Beschoßbangel der überlegenen feindlichen Kräfte vor dem Waldrand am Dorf auf dem freien Schneefeld und hält die rechte Flanke des Gegners fest, der von der Katastrophe an seiner Seite und seinem Rücken augenscheinlich noch keine Abnung hat. Wir von der „Siebenten“ aber wissen auch noch nicht, wie es rechts von uns steht. Wir liegen und schießen und kriechen. Und drüben die Schwarzschießen, auf Panzer gut getarnt, und die in feste Feldstellungen und Bunker eingebauten MG knallen und pauken um die Ohren. Wir haben Verluste an Toten und Verwundeten. Können weder vor noch zurück. Nicht einmal die Verwundeten können wir bewegen. Wir liegen und schießen. Die Kälte kriecht in den Körper. Die Hände sind blau, rot und klamm, die Glieder schmerzen, die Füße sind wie Eisklumpen. Ob man noch anbringen kann? Da, Motorengeräusch von rechts! Wir möchten aufstehen vor Freude. Eigene Panzer! Zur Feuer taht gegen den verdammt Waldrand. Es war auch allerhöchste Zeit, von unseren MG schießen wir noch zwei. Es kommt Befehl, und langsam vom Feind zu lösen. Die Toten und Verwundeten schleppen wir im Schnee der Panzer zurück.

Im Dorf erfahren wir, daß das, was wohl dem Einzelnen als künftiges Verbluten auf diesem gräßlichen weissen Schneefeld erschienen war, den Gesamterfolg des Tages mitentschieden hat. Der Vormarsch ist gesichert, der Feind geworfen, die Brücke unser! Als am nächsten Morgen erneut auf den Waldrand vorgehoben wird, ist er feindfrei. Nur die schwer ausgebauten Feldstellungen und die gut liegenden Granatrichter unserer Artillerie und herumliegende zahllose Bolschewiken finden Raum vom schweren Kampf des 20. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriffsversuche bei Gondar abgewiesen.

Rom, 18. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge in fortlaufenden Wellen Asapel on. Die angerichteten Sachschäden sind nicht schwer. In einem von einer Bombe zerstörten Gebäude wurden 23 Personen getötet, die sich außerhalb des Luftschuttraumes aufhielten, weitere 40 Zivilpersonen wurden verwundet. Die Opfer des letzten feindlichen Einstuges auf Catania sind auf insgesamt 30 gestiegen.“

In der Cyrenaika schloß die deutsche Abwehr zwei feindliche Flugzeuge ab.

An den Fronten von Gondar wurden lokale Angriffsversuche abgewiesen. Feindliche Abteilungen, die sich an einigen Punkten unteren Stellungen näherten, wurden von unseren Truppen in die Flucht geschlagen und ihnen Verluste zugefügt.“

Der Heldenkampf in Ostafrika

MW. Die italienischen Truppen haben im ostafrikanischen Gebiet von Cuiquabert anhaltende und heftige Angriffe überlegener britischer Kräfte aus am 17. 11. erfolgreich abgewehrt. Alle Versuche der Briten, den tapferen Widerstand der seit vielen Monaten von feindlicher Luftangriff abgegrenzten italienischen Kräfte zu brechen, scheiterten an dem Durchhalten der Verteidiger. In mehreren Kämpfen, wobei insbesondere Infanteriewaffen und Handgranaten benutzt wurden, schlugen die italienischen Soldaten alle Angriffe ab und fügten den in überlegener Stärke immer wieder antretenden britischen Truppen sehr große Verluste zu.

Der finnische Bericht

Erste Bombardierung der Murman-Bahn.

MW Helsinki, 18. Nov. Die finnische staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt:

Hangö-Front: Die feindliche Artillerietätigkeit ist fortwährend außerordentlich lebhaft. Die eigene Artillerie hat das Feuer erwidert und unter anderem ein feindliches Schiff im Hafen beschossen. Auf dem Bahnhof und auf dem Flugplatz Trektion wurden Brände festgestellt.

Karellische Landenge: Die beiderseitige Artillerie- und Granatartillerietätigkeit wurde auf dem gesamten Frontabschnitt fortgesetzt. Die eigenen Granatwerfer und die Artillerie haben Volltreffer auf feindliche Arbeitsstätten und Widerstandsnester erzielt. Auf dem westlichen Teil der Landenge lebhafteste Spätruppentätigkeit.

Swir-Front: Beiderseitiges Feuer; auch feindliche Angriffsversuche wurden abgewehrt.

Ostfront: In den meisten Abschnitten ist die Lage unverändert. An zwei Abschnitten erfolgreiche Kampftätigkeit.

See-Front: Im südlichen Teil des Finnischen Meerbusens konnten in der Nacht zahlreiche Explosionen beobachtet werden.

Unsere Luftstreitkräfte haben die Bombardierung der Murman-Bahn auf dem Abschnitt zwischen Korshoma und Kachumälk fortgesetzt. Dabei wurden Volltreffer sowohl auf Gleisanlagen als auch auf beweglichem Material erzielt. Ferner wurde eine feindliche Artillerie-Kellung südlich von Kachumälk mit Bomben belegt sowie eine Auto- und eine Pferdebesatzungs-Kolonie bombardiert und unter Feuer genommen. Am Luftkampf südlich von Rintu-Järvi wurde ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Die Bodenabwehr hat in Ostkarelien zwei feindliche Jäger zum Absturz gebracht. Auf der karellischen Landenge erzielte die

feindliche Abwehr Treffer auf einem unserer Jäger, wobei die Maschine eine Notlandung auf feindlichem Gebiet ausführen mußte. Der Flugzeugführer wurde verletzt, konnte sich aber trotzdem zu den eigenen Linien retten.

Zwei-Milliarden-Anleihe in Finnland voll gezeichnet.

Die vor zwei Monaten aufgelegte Anleihe „Für Arbeit und Kampf“ im Betrage von zwei Milliarden Finnmark wurde am 18. November voll gezeichnet. Damit ist die dritte Anleihe ebenso wie die beiden vorhergehenden von je einer Milliarde Finnmark in überaus kurzer Zeit voll gezeichnet worden.

Er hat's „geschafft“

Aber mit welchen Mitteln!

Washington, 18. Nov. Präsident Roosevelt unterzeichnete Associated Press zufolge das Gesetz, das die Beschäftigung der USA-Handelschiffe und das Befahren der Kriegszonenangewässer sowie das Anlaufen von Häfen Kriegsführender gestattet ist.

„New York Journal American“ stellt fest, daß Roosevelt's Druck auf die Abgeordneten, um eine Verabschiedung der erweiterten Neutralitätsdekretion zu erzwingen, der stärkste gewesen sei, den man je erlebt habe. Ohne dieses Mandat hätte die Vorlage unweifelhaft eine jämmerliche Niederlage erlitten. Was Roosevelt mit den weiselhaften Abgeordneten, die ihm der Vorprescher Randburn gemeldet habe, getan habe, bleibe ein Geheimnis. Aber jedenfalls hätten die Abgeordneten, die sich vorher gegen die Resolution geäußert hätten, sich zum Schluß für die Annahme entschieden.

Präsident Roosevelt forderte laut Associated Press vom Kongress weitere 6687 Millionen Dollar für die Armee an. Der USA-Präsident befürwortete ferner ein Gesetz, das den Kriegsmilitär ermächtigen würde, unter dem Vorschlag und Befehl über Material zu verfügen, das seit dem 11. März 1941 für die Armee angekauft wurde. Er forderte weiter 308 Millionen Dollar für die Marine an.

Gegen die Einmischung der USA

Unbelebte Durchführung der nationalen Politik gefordert.

MW Tokio, 18. Nov. Das Parlament brachte eine einstimmige Entschlieung, die von verschiedenen Gruppen des Abgeordnetenhauses gemeinsam eingebracht wurde. Darin wird die Regierung aufgefordert, ohne Schwanken die festgelegte nationale Politik durchzuführen.

In der Entschlieung wird u. a. erklärt: „Die größten Hindernisse für eine Berichtigung des China-Konfliktes sind die Handlungen feindlicher Nationen unter der Führung der USA. Es ist klar, daß die treibende Kraft hinter dem gegenwärtigen Konflikt zwischen den Achsenmächten und den Vätern Englands, Amerikas und der Sowjetunion das Streben der USA nach der Welt Herrschaft ist. Die unvermeidliche Haltung der USA-Regierung äußert sich in der Weigerung, Japans Programm nicht anzuerkennen und in den Versuchen, sich darin einzumischen. Das Programm Japans besteht bekanntlich darin, eine nationale Wirtschaft zu erlangen, ein wirtschaftliches Zusammenleben der ostasiatischen Völker um einen allgemeinen Wohlstand zu ermöglichen. In der Entschlieung wird eine hundertprozentige Unterstützung der Regierung befürwortet. Sie endet mit den Worten: „Das japanische Volk glaubt, daß keine Möglichkeit zum Aufstieg gegeben ist, ohne das dieser Kampf durchgeführt wird. Die Vernehmung der Anleihen und Steuern geschieht zu Kriegszwecken.“

Paris. Das Institut zum Studium der Judenfrage gab die erste Nummer seiner neuen Monatschrift heraus. Diese neue Zeitschrift enthält dokumentarische Artikel und Bilder aus dem Arbeitsbereich des Instituts zum Studium der Judenfrage.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. November.

- 1630 Der Lieddichter Johann Hermann Schein, Leipziger Thomaskantor von 1616—1630, in Leipzig gestorben.
- 1770 Der dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen in Kopenhagen geboren.
- 1828 Der Lieddichter Franz Schubert in Wien gestorben.
- 1833 Der Architekt und Philosoph Wilhelm Dilthey in Bielefeld am Rhein geboren.

Stadt Neuenbürg

Vorspiel der Musikschule Neuenbürg

Im „Bären“-Saale ging es am letzten Sonntag nachmittag recht lebhaft zu. Die Jünglinge der Musikschule Neuenbürg — und deren sind es nicht wenige — ließen auf und ab, die einen mit kammenswerter Ruhe, die anderen mit einer Portion Kampfsieher im Herzen. Und gerade bei der zweiten Kategorie steigerte sich die Aufregung im Bewußtsein, vor einer großen Gemeinde den Rechenschaftsbericht über das, was man selber musikalisch in sich aufgenommen hat, ablegen zu müssen. Es ist ja auch gar nicht so einfach, auf Podium steigen zu müssen, wenn unter im Saale die Eltern oder Verwandten sitzen, um selbst Zeugnis zu geben über musikalische Veranlagung und Fortschritte des eigenen Kindes. Ein bißchen Furcht schleicht sich unter diesen Umständen schon in die Kindesseele hinein, zuweilen oft übertriebene Furcht. Aber es ist noch nie „ein Gelehrter vom Himmel gefallen“ und im Anfangsstadium der musikalischen Ausbildung müssen beide Teile, Eltern und Kinder, so mancherlei in Kauf nehmen. Die Hauptsache bleiben gründliche Ausbildung und immenser Fleiß und bei diesen Wesensmerkmalen muß doch schließlich alles wie am Schnürchen hängen. Bei Gelegenheit gehabt hat, im „Bären“-Saale die Musikjünglinge zu hören, wird ihnen die Gesamtnote „Gut“ ausgestellt haben. Einige haben sogar ein „Sehr gut“ verdient und das will schon etwas heißen. Es kommt sehr viel auf eine individuelle Behandlung gegenüber den Lernenden an und in dieser Beziehung liegt die Ausbildung bei Musikdirektor Müller und seiner treuen Gehilfin in besten Händen. Es ist eine Kunst, sich mit dem einzelnen Kinde zu beschäftigen, jedes Kind soll persönliche Anleitung erfahren und das geschieht in der Neuenbürger Musikschule als fester Grundsatz. Musikalisches Können und pädagogische Geschicklichkeit vereinigen sich hier in vorbildlicher Weise. Man darf wohl sagen, daß alle Spielenden ihre Aufgaben glücklich gelöst haben, wenn auch mitunter mit starkem Herzlopfen, Klavier, Cello, Geige, Harmonika, Blockflöte brachten uns eine vielseitige musikalische Ansprache, das Programm in vollen zwei Stunden die einfachsten und schönsten Tonschöpfungen unserer deutschen Meister. Vielerorts sprechend Klavieranschlag und Vogensrich, musikalische Gabe des Hörenden und Darstellenden bei den Schülern und Schülern war sichtlich zu erkennen. Um z. B. eine schöne Volkswaise oder sonst irgend ein leichtes Stück angeben zu können, dazu braucht es keiner großen technischen Fertigkeit, aber viel innere Anteilnahme. Und auch in dieser Beziehung haben uns die Spielenden nicht enttäuscht. Das fertige Spiel auf der Dar-

monika entzückte ebenso wie der Vortrag in der Anfangs- und Mittelstufe. Die Zuhörer waren voll befriedigt und das gibt ihnen den vielversprechenden Ausblick für eine fundale Musikerziehung.

Bauernversammlung in Engelsbrand

Engelsbrand, 17. Nov. Zur Besprechung wichtiger, die Ortsbauernschaft betreffender Fragen hatte Ortsbauernführer Hermann Schwemmler die hiesigen Bauern und Landwirte zu einer Versammlung in die „Traube“ eingeladen. Seiner Aufforderung wurde recht zahlreich entsprochen. Auch Bürgermeister Kottner und Beigeleiter Gent war erschienen. Ausführlich besprochen wurde u. a. die Kartoffelumlage, das Verbot der Brotgetreideverfütterung, die Hühnerhaltung, die Gansschlachtungsfeste, die Einstellung von Pflichtjahrmägdchen, die Schulwerkverfütterung. Jedem Bauern sei zu empfehlen, sich für den Winter auf Holzschuhe oder auf Schuhe mit Holzsohlen anzustellen, um Leder zu ersparen. In dieser Beziehung gebe die Gemeinde Oberlengenhardt ein gutes Beispiel. Dort trügen fast alle Bauern und Landwirte Holzschuhe, die sich sehr gut bewährten. Bei späterer Anforderung von Lederstücken käme der Bezug von Holzschuhen bzw. Holzsohlen nicht in Betracht. Zum Schluß wurde die Frage der Errichtung einer Dreckschalle besprochen. Einig war man sich darüber, die Dreckschalle zwischen Engelsbrand und Salmbach zu errichten, um letzterem Ort Gelegenheit zu geben, die neue Einrichtung mitzubedenken.

Vorbildliches Vorgehen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes beim Kartoffelverbrauch

Zur Sicherung der Speisekartoffelversorgung werden in diesem Jahr der geliebten Nachfrage entsprechend rund 23 Millionen Tonnen Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Das sind etwa zehn Millionen Tonnen mehr als in den Jahren vor dem Kriege. Die Landwirtschaft, der Kartoffelhandel und das Verkehrsweesen vollbringen damit eine gewaltige kriegswirtschaftliche Leistung. Diese muß vom Verbraucher nicht nur anerkannt, sondern auch unterstützt werden. Hierzu ist es vor allem erforderlich, beim Verbrauch von Speisekartoffeln jeden unnötigen Verlust und Verderb zu vermeiden. Um dies sicherzustellen, sollte die Verbraucherbeschriftung zum Verzehr von Speisekartoffeln, zum Verbrauch von Pellkartoffeln übergeben, da beim Verzehr von Pellkartoffeln die Schädelverluste erfahrungsgemäß am geringsten sind.

In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat sich, wie das DNV meldet, das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zu einem vorbildlichen Vorgehen entschlossen. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat angeordnet, daß in den Gaststätten am Montag, Mittwoch und Donnerstag einer jeden Woche den Gästen als Kartoffelbeilage nur Pellkartoffeln verabreicht werden dürfen. Für die Verköstigten und Lagerverpflegten werden ähnliche Maßnahmen getroffen werden. Alle Verköstigten werden diese Regelung mit Verständnis aufnehmen und sich naturgemäß erst recht im eigenen Haushalt auf Pellkartoffeln umstellen.

Darüber hinaus muß jeder beachten, daß Speisekartoffeln keine Futterkartoffeln für Kaninchen, Hunde, Kühe oder

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.42 bis morgen früh 8.42
Mondaufgang 8.48
Monduntergang 18.35

sonstige Kleintiere sind. Alle nicht für die menschliche Ernährung unmittelbar oder für die industrielle Verarbeitung benötigten Kartoffeln müssen für die Fleischverfütterung als Futterkartoffeln der Schweinemast vorbehalten bleiben.

Aus Pforzheim

Besuch bei unseren Verwundeten

Die Singhale des BDM erfreute am Sonntag vormittag die Verwundeten im Reservelazarett „St. Trudbert“ mit Kanons-, Morgen- und Jägerliedern. Für jeden Soldaten hatten die Mädchen eine Liebesgabe mitgebracht, die natürlich große Freude anstiftete.

In die Gnz gelanfen

Er in der Nacht zum 17. November der 62 Jahre alte Schmiedmeister Jakob Wals im benachbarten Eutingen. Es handelt sich hierbei um einen Unglücksfall. Die Leiche wurde im Engkanal beim Elektrizitätswerk in Engberg gefunden.

Verunglückt

ist durch einen Sturz beim Füllen des Holzgenerators eines Lastkraftwagens in der Schwarzwalddstraße ein 18 Jahre alter Kraftfahrer aus Mühlhausen im Kreise Jägers. Der junge Mann war sofort tot.

Als Festvorstellung

aus Anlaß des 75. Geburtstages Paul Linde's gab es im Stadttheater am Dienstag abend die Operette des Komponisten „Im Reiche des Indra“. Das Haus war ausverkauft und brachte den mitwirkenden Künstlern lebhaftes Ovationen. Auf die Veranstaltung kommen wie noch zurück.

Für die Soldaten der Wehrmacht

gab es am Montag einen Lauten Abend im Städt. Saalbau. Frohes Lachen und Staunen über künstlerische Leistungen ganz großer Klasse beherbergte den Soldaten. Es war wieder einmal eine angenehme Abwechslung nach hartem Dienst.

Wann sind Lebensmittelpakete anmeldspflichtig?

V. A. Im Interesse einer gerechten Verteilung der vorhandenen Lebensmittel ist das Rationierungssystem im Kriege notwendig. Nun gibt es in jeder Gemeinschaft Leute, die gern ein wenig aus der Reihe tanzen. Der eine versucht zu dampfen, der andere bringt es nicht fertig, eine zufällig gefundene Lebensmittelpakete ordnungsgemäß abzuliefern, der dritte versucht, auf Grund seines großen Geldbetrags etwas „hinten herum“ zu bekommen. Diese Dinge sind schon Ausdruck einer egoistischen Gesinnung. Man kann aber auch durch Gedankenlosigkeit in eine Lage kommen, in der man sich auf Grund der geltenden Verbrauchsregelung strafbar macht. Das gilt vor allem für die Bestimmungen, daß alle Lebensmittelpakete, die aus dem Ausland kommen und über 5 kg. wiegen, anmeldspflichtig sind. Diese Bestimmung mag heute praktisch bedeutungslos sein, denn heute haben alle Länder, mit denen Ver-

-weil **MAGGI'S WÜRZE**
so ergiebig ist-

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

MAGGI'S WÜRZE



Copyright by Kurt Köpfer & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten.)

Die Frage war das Entscheidende, sie war das Schicksal, war zufällig vielleicht gesprochen und hatte instinktiv da richtige gesagt. Denn an dieser Frage hingen sich die beiden Menschen föhlich in die Arme, hell wissend und doch besinnungslos, als hätten sie jahrelang danach gesehnet und wären verunglückt und verurteilt, wenn es nicht gelassen wäre.
„Barbara“, sagte der Arzt Doktor Bruuns, „Barbara!“ Und dann noch einmal inbrünstig: „Barbara!“ Und nichts weiter. Aber in der Art, wie er ihren Namen aussprach, lag alle Liebe begründet, deren ein Mann überhaupt fähig ist, die Liebe zu dem einen Wesen, das er neben seiner Arbeit, die ihn erfüllt, noch zu lieben vermag.

Das Heim der Kühnes wuchs nicht so märchenhaft schnell wie die Villa der jungen Hochkempers, es war ja auch nicht so, daß — wie bei Hochkempers — Geld überhaupt keine Rolle spielte, daß genommen werden konnte, was vorgeschlagen wurde; in dem kleinen, behaglichen Haus nahe der Siedlung war alles genauere durchdacht und berechnet, nicht umsonst bauten an ihm zwei Architekten, Wolfgang von außen, Agelin innen. Dieses Eigenheim sollte ein innerarchitektonisches Meisterstück werden. Schon jetzt war es das Ziel vieler umherziehender Vaulustiger und fast jedem von ihnen gab es ein kleines Vorbild oder eine ungeachtete Anregung. Bis Agelin selber energisch Einspruch erhob!
„Es soll doch unser Heim sein, Wolfgang“, meinte sie dann unwillig, „es würde mir kaum Freude machen, einen Abkatsch davon zu haben und dort in mehr oder weniger deutlicher Abwandlung zu leben.“

Wolfgang meinte sie dann und meinte dagegen: „Geschäftstüchtig bist du kein bißchen. Wenn die Aufträge nun nur so bereinigen?“

„Du kannst so unheimlich viel, Wolf“, schmeichelte Agelin, „du machst jedem wieder einen anderen Entwurf, und einen schöner als den anderen.“

„Das denkst du dir so in deinem blinden Vertrauen zu mir —“

„Ach, Wolf, das ist ja gerade das Bemerkenswerte an deiner Siedlung, daß kein Haus wie das andere ist. Alle haben ein irgendwie neues Gesicht, alle sehen besonders, einmalig und un-nachahmlich aus. Das hat mir ja auch so an ihnen imponiert.“

„Nur Armin will kein Haus von mir gebaut haben.“

„Warte ab! Kein Mann kommt auf den Gedanken, sich ein Haus zu bauen, wenn er nicht heiraten will“, vertröstete ihn Agelin.

Kühne pfliff heiter durch die Zähne.
„Sieh mal an, meine beiläufige Frage Braut! Also wenn Armin den Wunsch äußert, ein Haus zu bauen, dann beachtlichst er auch über kurz oder lang zu — heiraten?“ Er blinzelte seine Ver-sobte überaus listig an.

„Ja, so denke ich mir das.“ Agelin schelte ihn aus arg-losten Augen an.

„Dann will ich dir mal ein Geheimnis verraten, unter der Voraussetzung, daß du nicht die Untugenden deiner Schwestern gerüdt hat, sondern Schweigen kannst: Armin hat heute morgen bei mir angerufen, ob ich die Pläne noch hätte.“

„Nein“, rief Agelin aus und mußte sich setzen, „nein, er will wirklich bauen?“

„Natürlich hat es einen anderen Grund“, lenkte Kühne ab, „andere Stadt soll Garndon werden. Kolonnen sind in Aussicht genommen. Alle privaten Baumwünsche werden in ablehbarer Zeit zurücktreten müssen vor dem gigantischen und notwendigen Plan. Es werden nur noch Eingaben zwecks Baugenehmigung bis zum Herbst berücksichtigt. Da will Armin eben zugreifen.“

„Also keine Frau?“ Das Weib in Agelin war enttäuscht. „Der Grund liegt nur in so nüchternen Erwägungen?“

„Ich weiß es nicht“, er sah aber aus, als ströften ihn seine Worte Ägen.
Agelin schmeigte sich an seinen Arm.
„Weißt du wirklich nichts?“
„Frage ihn doch selber, Agelin.“

Es war mit dem alternden Lehrer Justus Bruuns, als sollte er noch eine zweite Jugend erleben. Um ihn herum war ein Treiben und Blühen, ein Beginnen und Entfallen, ein Erleben und Gestalten. Seine Tochter Agelin legte die leichte Hand an ihre Aussteuer. Das Haus stand schlüsselfertig und der alte Bruuns ging jeden Tag hin und besah sich immer wieder die beiden schönen Räume, Wohn- und Schlafzimmer, die er in diesem hellen und trocknen Hause bewohnen durfte. Er hielt seine Hände lächelnd unter den sprudelnden Strom des fließenden Wassers, mit dem sein Schlastraum ausgestattet war, er drehte an den Schaltern der Heizung, die allerdings an diesen noch sommerlich warmen Herbsttagen keine Erwärmung spendeten. Dann stellte er sich vor, wie der trübe Winter hier sein würde, ausgeperrt durch die weiße Vorlage, die Menschengeist und Menscheninnen angewandt hätte. Diesmal brauchte man sich nicht vor schlecht stehenden Kaminen und rauhenden Öfen zu fürchten; auch die Dämmung würde nicht mehr so früh wie in die hohen, tiefen Räume der Altmobnung kriechen. Hier blieb der Tag wohl fast um eine Stunde länger dem Menschen zu Diensten. Da, der alte Bruuns freute sich auf das neue, gepflegte und praktische Heim! Seine Tochter heiratete den erfolgreichsten Architekten der Stadt. Man brauchte es nicht zu bereuen, ihr unter Opfern eine ausgezeichnete Ausbildung gegeben und dem Sohne Armin das ausgedehnte Studium ermöglicht zu haben. Neben der Ueberarbeitung wuchsen von vielen Nachhilfe- und Musikstunden, mit denen sich Bruuns währen seiner Schullehrertätigkeit abgemüht hatte. Eine frische Frau und zwei Kinder, die begabt waren und etwas werden wollten: das war eben seine Kleinigkeit. Aber Justus Bruuns hätte selbst mit leidenschaftlicher Liebe gelernt und studiert; er wählte solche Wünsche und Ziele zu schätzen. Und nun war sein Sohn leitender Arzt an den städtischen Krankenanstalten und man begann schon, von seiner Tüchtigkeit zu reden. Ihm gelangenstellungen, die an anderen Stellen erfolglos verläßt worden waren; er gab sich an Fälle, die von anderen abgelehnt wurden. Er kannte keine Gefahren, er vertraute nur seiner Kunst. Wie lange würde es dauern und er bekam die Professur, man würde ihn überall hinarbeiten, ihn da und dort, an allen Ecken und Enden in den Vertrauensrat, in den Ausschuß wählen und beordern. Eine stolze Zukunft im Bewußtsein der Unantastbarkeit, im Dienste an den Menschen, an den Fortschritten und die Verbesserung der Weltweisen.

(Fortsetzung folgt.)



Lebensveränderungen bestehen, ebenfalls die öffentliche Bewirtschaftung für Rohstoffe eingeführt und in deren Rahmen private Sendungen meistens verboten bzw. durch Nationalisierung zwangsläufig unmöglich gemacht. Immerhin muß man diese Bestimmungen kennen, wenn man nicht in Einzelfällen aus Unachtsamkeit mit schweren Strafen belegt werden will.

So ist auch die Frage des „Mundraubs“ durchaus nicht mehr als ein leichtes und nebensächliches Delikt anzusehen. Mag der Mundraub und der Lebensmittelbiefahl nach der Menge hin auch nur geringfügig bestraft werden können, so kann doch auf Grund des Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung eine sehr empfindliche Strafe verhängt werden.

Es wird doch auch niemand vergessen haben, daß Lebensmittelarten nicht übertragbar sind? Je länger die öffentliche Bewirtschaftung anhält, desto selbstverständlicher gewöhnt man sich daran. Dieses selbstverständliche Hinnehmen aber birgt die Gefahr einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber den vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Verhaltensmaßnahmen. Schätze sich darum jeder vor unangenehmen Überraschungen durch genaue Beachtung der geltenden Bestimmungen.

Aus Württemberg

Rabfahrer fuhr in Fußgängergrube. Abends fuhr in der Schwiebedinger Straße in Juffenhausen ein Radfahrer in drei auf der Straße gehende Personen. Er küra:te vom Rad und erlitt Verletzungen am Kopf. Die Fußgänger, ein Mann und zwei Frauen, erlitten leichtere Verletzungen.

Stütingen. Das Frauenkirchengerüst wird abgenommen. Das im Jahre 1938 errichtete Panzerüst zum Turm der Frauenkirche wird dieser Tage nach Abklärung der Ausbesserungsarbeiten zu einem Teil abgetragen werden. Das Reich des Land Württemberg, die Stadt und die Kirchengemeinde dazu eine Reihe von Privaten haben namhafte Beiträge gegeben, um das Kirchendach der Stütinger und Beblingen für die Nachwelt zu erhalten. Die Erneuerungsarbeiten sind außerordentlich gelungen. Auf Vorschlag

des Landesamtes zur Denkmalpflege wird erworben am Bergbau nordwestlich der Schule einen neuen Friedhof anzulegen, der etwa 1000 Gräber umfaßt. Es ist gelungen, in nächster Nähe der Mädchenoberstufe Räume zu erhalten, die die Schulküche sowie die notwendigen Nebenräume aufnehmen. Das Altersheim Reutenburg wird demnächst mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben.

Schramberg. Wohnungsfläche für 12000 Einwohner geplant. In der letzten Ratsherrensitzung gab Bürgermeister Dr. Arnold zunächst Kenntnis von dem Vermögensübernahmevertrag zwischen der Schramberger Wohnungsbau-GmbH. und der Bauoffenschaft Schramberg GmbH. Die Stadt wird an dem Stammapital der Schramberger Wohnungsbau-GmbH., das auf 400.000 Mark erhöht wird, mit 210.000 Mark beteiligt sein; sie wird also mit einer 52-prozentigen Mehrheit die Führung in der Gesellschaft haben. Die Aktien der Wohnungsbau-GmbH. betragen 710.000 Mark. — Für die einseitige Bebauung des Stadtteils Sulgen mit Ausnahme von Heiligenbrunn und Schönbrunn wurde ein Wirtschaftsplän aufgestellt. Die Wohnungsfläche bietet Raum für 10—12.000 Einwohner. Ferner ist die Errichtung verschiedener öffentlicher Gemeinlichkeitsbauten ins Auge gefaßt.

Erste NSB-Schule für Dorfkindergärtnerinnen

Stütingen. Oben in Seersbach, ideal am Waldrand gelegen steht die neue Schule für NSB-Kindergärtnerinnen, die in der Bauart auf dem Lande eingestuft werden sollen. Es ist ein vorbildliches Gebäude geworden, das Architekt Reichle aus dem früheren Kinderheim und dem früheren NSD-Bezirksleiter geschaffen hat. Diese Schule, in der junge Mädchen mit Volksschulbildung in einjährig-biäbriar Kurien zu Vorkursen der NSB-Kindergärten auf dem Lande ausgebildet werden sollen, ist die erste dieser Art in Württemberg und im Reich. Vor Beginn der neuen Liebe der Bauamtsleitung der NSB Bauamtsleiter Thurner, der die Gründung vornahm, erklärte daß noch viel mehr NSB-Kindergärten nötig sind. Wenn bisher schon in Württemberg 900 solcher Kindergärten bestehen, in denen durch 3300 Kräfte 10.000 Kinder betreut werden, so genügt das noch nicht, denn die nationalsozialistische Jugenderziehung muß bei den vier- bis fünfjährigen Kindern einsetzen. Einmal ist die NSB-Kindergärtnerin dank ihrer Vorbildung eine ideale Oberin und Mutter, und ein hoher Prozentsatz fällt durch

Vertraut wieder aus. Zum andern war zu Beginn der neuen Verhältnisse kein Bestand solcher gequaliteter Kindergärtnerinnen vorhanden, wie ihn der Nationalsozialismus gebraucht.

Mit Worten nochmaliger Betonung der Wichtigkeit gerade der NSB-Kindergärtnerinnen für die Erziehung übergab der Bauamtsleiter die Schule in die Obhut von Kreisleiter Hund und erklärte dabei, daß es das Ziel sei, in Württemberg 1000 NSB-Kindergärten zu haben, nämlich für jede Ortsgruppe der NSB einen.

Günstiger Verlauf der 12. Auftragsbörse

Waren die bisherigen Auftragsbörsen der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern schon immer erfolgreich verlaufen, so kann die 12. württembergische Auftragsbörse als besonders erfolgreich angesehen werden. An auftragvergebenden Firmen waren 53 vertreten gegen 7 an der letzten Börse. Die Zahl der Auftragsänderungen überstieg dieses Mal weit die zweihundert-Grenze. Neben den führenden Unternehmen in Württemberg waren noch zwei bayerische und eine sächsische Firma vertreten.

Zur Vergebung kamen vor allem bei der Metallverarbeitung die üblichen Dreh- und Stanzarbeiten, ferner Verarbeitung von Metallwerkteilen sowie die Herstellung von Bolzen- und Verbindungsteilen. Auch Verarbeiten aus Aluminium lagen zur Vergebung auf.

Neu erschienen waren Arbeiten für Spezialmaschinen, Angestellte-Verleihen sowie Transportwagen, Gewändering und die Montage kompletter Getriebe. Die angebotenen Musterstücke fanden in jeder Hinsicht lebhaften Anklang, da diese besser als Zeichnungen dem Auftraggeber die Möglichkeit bieten, sofort zu erkennen, ob er die Arbeit zu übernehmen vermag.

Von wesentlicher Bedeutung war, daß auch das Holz verarbeitende Gewerbe im Gegensatz zur letzten Börse wieder mit zahlreichen Aufträgen vertreten war. Hier wurden unter anderem Bergwerksstützen, Holzlammern, Balken für Buchbinderpressen, Holzrahmen für Frühgeleckenfenster usw. zur Vergebung gestellt. Auf allen Gebieten war reache Interesse vorhanden ein erheblicher Teil der zur Vergebung stehenden Arbeiten konnte bereits im direkten Verkehr der Börse untergebracht werden. Somit wurden Verbindungen zwischen Vergeber und Lieferer angeknüpft, die für beide Teile erfolgversprechend sein dürften.

Der Punkt
auf den es ankommt,



um mit den Punkten der Kleiderkarte zu rechtzukommen: die schonende Wäschebehandlung durch Einweichen mit der seifesparenden, schmutzlösenden

Henko

Calmbach, 18. Nov. 1941
Todesanzeige
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht, daß uns unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Frau Friederike Peter Wwe.
geb. Barth
nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 74 Jahren unerwartet rasch entrisen wurde.
In tiefem Leid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung am Donnerstag den 20. Nov. nachmittags 1/2 2 Uhr.

Wildbad, 18. November 1941
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Luise Rau
sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte am Grabe, der Schwester für ihre liebevolle Pflege, den Schulkameraden- und Kameradinnen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sie zu ihrer letzten Ruhe geleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Rau,
mit allen Angehörigen.

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger
Immer rechtzeitig an die Neube-stellung der Drucksachen denken

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem darf der lebenswichtige Güterverkehr nicht leiden!

Die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn ist der Dienst an der Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzesten Fristen zu befördern. Damit auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang aufrechterhalten werden kann, ist die Mitarbeit aller Verfrachter erforderlich. Beachten Sie daher folgendes: Jeder unnötige Bahnverkehr muß vermieden werden. Güterwagen müssen schnellstens beladen und ohne Verzögerung entladen werden. Güterwagen müssen räumlich und gewichtsmäßig bis zum letzten ausgenutzt werden.

Durch eine besondere Verordnung ist gesetzlich festgelegt: Eisenbahngüterwagen sind innerhalb der festgesetzten Fristen zu be- und entladen, insbesondere auch in den Mittagsstunden, sowie sonnabends, sonn- und feiertags, mit Ausnahme des 1. Januar, des 1. Ostertages, des 1. Pfingsttages und des 25. Dezember. Die Deutsche Reichsbahn kann zu Zwangs-entladungen und zur Zwangszuführung schreiten, wo es im Interesse der pünktlichen Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung notwendig erscheint. Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Oberhausen, 18. November 1941
Danksagung
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, die uns ihre herzliche Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes **Ewald Mehn,** 1/2-Sturmmann und Funker, entgegengebracht haben, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank den Vereinen, die durch ihre Teilnahme am Trauergottesdienst und den erhebenden Gesang bei demselben dem toten Helden die letzte Ehre erwiesen haben.
Ruhe sanft im fernem Osten!
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Konrad Mehn
nebst allen Angehörigen.

Feldrennach, 18. November 1941
Danksagung
Für die uns so zahlreich zuteil gewordene Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen.
Gottlieb Bürkle
sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen, der Krankenschwester, dem Kriegerkameradschaften, dem Gesangsverein, dem Frauenchor sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben.
Familie Friedrich Schifferle.

Stadt Wildbad.
Die städt. Mosterei
wird Samstag den 22. November 1941 geschlossen.
Der Bürgermeister.

Als Verlobte grüßen
Sophie Mössinger
Otto Wentsch
Wildbad z. Zt. im Felde
November 1941

Reinigungsöl
zu verwenden wie Terpentin-ersatz, das kg RM. -70 empfiehlt
EISEN-HAAG
FÜR JEDE HAUSWEHR
Neuenbürg Tel. 497

Jede Menge
Bau- und Düngerkalk
wieder sofort lieferbar
Kalkwerk Rauser Nagold

Adios auf dein Herz!
Bei nervösen Störungen, wie Herz-klappen, Herzdruck, Herzschmerzen, Herzstocher, kann Toladol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.10 in Apoth.
Toladol für dein Herz!

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

